

„Die Trauer hört nicht auf“

Isabel Schupp verlor ihre Tochter an Krebs

KIERSPE ■ Den Albtraum aller Eltern erlebte Isabel Schupp ausgerechnet an ihrem 40. Geburtstag: Ihre Tochter Pauline habe Leukämie, sagte der Arzt. Über die darauffolgenden Jahre schrieb die in der Nähe von München lebende Schauspielerinnen ein Buch. Auf Einladung der Selbsthilfegruppe „Leben ohne dich“ las sie daraus im Kreativzentrum.

Sehr persönlich und berührend, lebendig, mitunter sogar komisch war Schupps Bericht über Hoffen und Leiden, Verzweiflung und der Suche nach Sinn. Pauline erkrankte im Alter von neun Jahren, „sie bekam ein Bett auf der Krebsstation, der schlimmsten Station von allen.“ Die Heilungschance betrage bei einer Chemotherapie 80 Prozent, sagten die Ärzte. Aber auf Jahre trügerischer Ruhe folgten immer wieder Rückfälle – Pauline starb mit sechzehn, ihr kurzes Leben war bestimmt von der Krankheit, von extrem schmerzhaften Therapien und alternativen, mitunter skurrilen Behandlungsformen. Begleitet wurde sie dabei von ihrer Familie – Mutter und Tochter kämpften gemeinsam. „Du hast eine Verabredung mit dem Leben,“ sagte die Mutter, „das Jetzt ist wichtig, nicht die Vergangenheit und auch nicht die Zukunft.“ Ganz allmählich kam sie zu der Über-

zeugung, dass Heilung etwas anderes sei als physisches Überleben.

Die Lesung hatte etwas von einer Andacht, eine Kerze auf dem Pult, klassische Flötenmusik vom Band. Die stammt von der Mutter eines Jungen, der mit Pauline auf der Krebsstation lag. Die Zuhörer lernten Pauline in einem Filmausschnitt kennen. Sie war eines von drei Kindern, die von der Kamera über mehrere Jahre für den Dokumentarfilm „Seelenvögel“ begleitet worden waren – eine ungewöhnlich reife, trotzdem lebensfrohe Jugendliche.

Zwanzig Zuhörer waren zur Lesung gekommen, fast alle betroffen vom Tod eines nahen Angehörigen. Entsprechend dicht und persönlich war die Atmosphäre an diesem Abend. Auch wenn der Tod des Kindes oder des Partners schon Jahre zurück liege, höre die Trauer nicht auf, da waren sich Zuhörer und die Autorin einig. „Sie geht nicht weg, sie wird anders“ meinten gleich mehrere und es bedürfe des Schutzes von Gruppen wie „Leben ohne dich“, um sich öffnen zu können. Häufig fühlten sie sich unverstanden von Menschen, die die mitunter sehr lange Trauerphase nicht nachvollziehen könnten. Das gilt auch für Isabel Schupp: Der Tod ihrer Tochter liegt ziemlich genau neun Jahre zurück. ■ **bnt**



Über die Krebserkrankung ihrer Tochter schrieb Isabel Schupp ein Buch, aus dem sie im Kreativzentrum vorlas. ■ Foto: Negel-Täuber